

Ingeborg (eine Schwester von Maltes Mutter) ist nach langer Krankheit gestorben. Eine Woche nach der Beisetzung ist die Familie auf der Terrasse versammelt (s. am Ende den vollständigen Abschnitt).

Aber an diesem Nachmittag, Malte, da sie wirklich nicht mehr kommen konnte –: da kam sie. Vielleicht war es unsere Schuld; vielleicht haben wir sie gerufen. Denn ich erinnere mich, daß ich auf einmal dasaß und angestrengt war, mich zu besinnen, was denn eigentlich nun anders sei. Es war mir plötzlich nicht möglich zu sagen, *was*; ich hatte es völlig vergessen. Ich blickte 5 auf und sah alle andern dem Hause zugewendet, nicht etwa auf eine besondere, auffällige Weise, sondern so recht ruhig und alltäglich in ihrer Erwartung. Und da war ich daran – (mir wird ganz kalt, Malte, wenn ich es denke) aber, Gott behüt mich, ich war daran zu sagen: „Wo bleibt nur –“ Da schoß schon Cavalier, wie er immer tat, unter dem Tisch hervor und lief ihr entgegen. Ich hab es gesehen, Malte, ich hab es gesehen. Er lief ihr entgegen, obwohl sie nicht 10 kam; für ihn kam sie. Wir begriffen, daß er ihr entgegenlief. Zweimal sah er sich nach uns um, als ob er fragte. Dann raste er auf sie zu, wie immer, Malte, genau wie immer, und erreichte sie; denn er begann rund herum zu springen, Malte, um etwas, was nicht da war, und dann hinauf an ihr, um sie zu lecken, gerade hinauf. Wir hörten ihn winseln vor Freude, und wie er 15 so in die Höhe schnellte, mehrmals rasch hintereinander, hätte man wirklich meinen können, er verdecke sie uns mit seinen Sprüngen. Aber da heulte es auf einmal, und er drehte sich von seinem eigenen Schwunge in der Luft um und stürzte zurück, merkwürdig ungeschickt, und lag ganz eigentümlich flach da und rührte sich nicht. Von der andern Seite trat der Diener aus dem Hause mit den Briefen. Er zögerte eine Weile; offenbar war es nicht ganz leicht, auf 20 unsere Gesichter zuzugehen. Und dein Vater winkte ihm auch schon, zu bleiben. Dein Vater, Malte, liebte keine Tiere; aber nun ging er doch hin, langsam wie mir schien, und bückte sich über den Hund. Er sagte etwas zu dem Diener, irgend etwas Kurzes, Einsilbiges. Ich sah, wie der Diener hinzusprang, um Cavalier aufzuheben. Aber da nahm dein Vater selbst das Tier und ging damit, als wüßte er genau wohin, ins Haus hinein.

Rainer Maria Rilke, „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“, 1910

Remarque préliminaire

Dans le texte repris ci-dessous, les éléments surlignés en jaune signalent certains points de grammaire qui ne présentent pas nécessairement une difficulté, mais qui demandent une attention particulière ; les termes surlignés en turquoise signalent de possibles difficultés lexicales (compréhension ou choix de la traduction française adaptée).

Aber an diesem Nachmittag, Malte, da sie wirklich nicht mehr kommen konnte –: da kam sie. Vielleicht war es unsere Schuld; vielleicht haben wir sie gerufen. Denn ich erinnere mich, daß ich auf einmal dasaß und angestrengt war, mich zu besinnen, was denn eigentlich nun anders sei. Es war mir plötzlich nicht möglich zu sagen, was; ich hatte es völlig vergessen. Ich blickte 5 auf und sah alle andern dem Hause zugewendet, nicht etwa auf eine besondere, auffällige Weise, sondern so recht ruhig und alltäglich in ihrer Erwartung. Und da war ich daran – (mir wird ganz kalt, Malte, wenn ich es denke) aber, Gott behüt mich, ich war daran zu sagen: „Wo bleibt nur –“ Da schoß schon Cavalier, wie er immer tat, unter dem Tisch hervor und lief ihr 10 entgegen. Ich hab es gesehen, Malte, ich hab es gesehen. Er lief ihr entgegen, obwohl sie nicht kam; für ihn kam sie. Wir begriffen, daß er ihr entgegenlief. Zweimal sah er sich nach uns um, als ob er fragte. Dann raste er auf sie zu, wie immer, Malte, genau wie immer, und erreichte sie; denn er begann rund herum zu springen, Malte, um etwas, was nicht da war, und dann 15 hinauf an ihr, um sie zu lecken, gerade hinauf. Wir hörten ihn winseln vor Freude, und wie er so in die Höhe schnellte, mehrmals rasch hintereinander, hätte man wirklich meinen können, er verdeckte sie uns mit seinen Sprüngen. Aber da heulte es auf einmal, und er drehte sich von seinem eigenen Schwunge in der Luft um und stürzte zurück, merkwürdig ungeschickt, und lag ganz eigentlich flach da und rührte sich nicht. Von der andern Seite trat der Diener aus dem Hause mit den Briefen. Er zögerte eine Weile; offenbar war es nicht ganz leicht, auf 20 unsere Gesichter zuzugehen. Und dein Vater winkte ihm auch schon, zu bleiben. Dein Vater, Malte, liebte keine Tiere; aber nun ging er doch hin, langsam wie mir schien, und bückte sich über den Hund. Er sagte etwas zu dem Diener, irgend etwas Kurzes, Einsilbiges. Ich sah, wie der Diener hinzusprang, um Cavalier aufzuheben. Aber da nahm dein Vater selbst das Tier und ging damit, als wüßte er genau wohin, ins Haus hinein.

Rainer Maria Rilke, „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“, 1910

Remarques complémentaires

- ✚ Le texte est écrit au passé, il est essentiel, lors du passage en français, de savoir choisir le temps du passé qui convient, imparfait, passé simple ou passé composé. Voir à ce sujet : *Nouvelle grammaire du français*, Hachette, le chapitre consacré aux temps du passé, p. 122 sqq.
- ✚ Il ne suffit pas de choisir le temps requis, il faut savoir conjuguer le verbe. La consultation du Bescherelle ne peut faire aucun mal...
- ✚ On apportera une attention particulière à la dernière partie de la scène (Vater-Diener-Hund), mouvements, paroles.

Zum Lesen

Hier der vollständige Abschnitt, der als „Ingeborg-Kapitel“ bezeichnet werden kann.

Wenn sie aber von Ingeborg erzählte, dann konnte ihr nichts geschehen; dann schonte sie sich nicht; dann sprach sie lauter, dann lachte sie in der Erinnerung an Ingeborgs Lachen, dann sollte man sehen, wie schön Ingeborg gewesen war. „Sie machte uns alle froh“, sagte sie, „deinen Vater auch, Malte, buchstäblich froh. Aber dann, als es hieß, daß sie sterben würde, obwohl sie doch nur ein wenig krank schien, und wir gingen alle herum und verbargen es, da setzte sie sich einmal im Bette auf und sagte so vor sich hin, wie einer, der hören will, wie etwas klingt: ‚Ihr müßt euch nicht so zusammennehmen; wir wissen es alle, und ich kann euch beruhigen, es ist gut so wie es kommt, ich mag nicht mehr.‘ Stell dir vor, sie sagte: ‚Ich mag nicht mehr‘; sie, die uns alle froh machte. Ob du das einmal verstehen wirst, wenn du groß bist, Malte? Denk daran später, vielleicht fällt es dir ein. Es wäre ganz gut, wenn es jemanden gäbe, der solche Sachen versteht.“

„Solche Sachen“ beschäftigten Maman, wenn sie allein war, und sie war immer allein diese letzten Jahre.

„Ich werde ja nie darauf kommen, Malte“, sagte sie manchmal mit ihrem eigentlich kühnen Lächeln, das von niemandem gesehen sein wollte und seinen Zweck ganz erfüllte, indem es gelächelt ward. „Aber daß es keinen reizt, das herauszufinden; wenn ich ein Mann wäre, ja gerade wenn ich ein Mann wäre, würde ich darüber nachdenken, richtig der Reihe und

Ordnung nach und von Anfang an. Denn einen Anfang muß es doch geben, und wenn man ihn zu fassen bekäme, das wäre immer schon etwas. Ach Malte, wir gehen so hin, und mir kommt vor, daß alle zerstreut sind und beschäftigt und nicht recht achtgeben, wenn wir hingehen. Als ob eine Sternschnuppe fiele und es sieht sie keiner und keiner hat sich etwas gewünscht. Vergiß nie, dir etwas zu wünschen, Malte. Wünschen, das soll man nicht aufgeben. Ich glaube, es giebt keine Erfüllung, aber es giebt Wünsche, die lange vorhalten, das ganze Leben lang, so daß man die Erfüllung doch gar nicht abwarten könnte.“

Maman hatte Ingeborgs kleinen Sekretär hinauf in ihr Zimmer stellen lassen, davor fand ich sie oft, denn ich durfte ohne weiteres bei ihr eintreten. Mein Schritt verging völlig in dem Teppich, aber sie fühlte mich und hielt mir eine ihrer Hände über die andere Schulter hin. Diese Hand war ganz ohne Gewicht, und sie küßte sich fast wie das elfenbeinerne Kruzifix, das man mir abends vor dem Einschlafen reichte. An diesem niederen Schreibschrank, der mit einer Platte sich vor ihr aufschlug, saß sie wie an einem Instrument. „Es ist so viel Sonne drin“, sagte sie, und wirklich, das Innere war merkwürdig hell, von altem, gelbem Lack, auf dem Blumen gemalt waren, immer eine rote und eine blaue. Und wo drei nebeneinanderstanden, gab es eine violette zwischen ihnen, die die beiden anderen trennte. Diese Farben und das Grün des schmalen, waagerechten Rankenwerks waren ebenso verdunkelt in sich, wie der Grund strahlend war, ohne eigentlich klar zu sein. Das ergab ein seltsam gedämpftes Verhältnis von Tönen, die in innerlichen gegenseitigen Beziehungen standen, ohne sich über sie auszusprechen.

Maman zog die kleinen Laden heraus, die alle leer waren.

„Ach, Rosen“, sagte sie und hielt sich ein wenig vor in den trüben Geruch hinein, der nicht alle wurde. Sie hatte dabei immer die Vorstellung, es könnte sich plötzlich noch etwas finden in einem geheimen Fach, an das niemand gedacht hatte und das nur dem Druck irgendeiner versteckten Feder nachgab. „Auf einmal springt es vor, du sollst sehen“, sagte sie ernst und ängstlich und zog eilig an allen Laden. Was aber wirklich an Papieren in den Fächern zurückgeblieben war, das hatte sie sorgfältig zusammengelegt und eingeschlossen, ohne es zu lesen. „Ich verstünde es doch nicht, Malte, es wäre sicher zu schwer für mich.“ Sie hatte die Überzeugung, daß alles zu kompliziert für sie sei. „Es giebt keine Klassen im Leben für Anfänger, es ist immer gleich das Schwierigste, was von einem verlangt wird.“ Man versicherte mir, daß sie erst seit dem schrecklichen Tode ihrer Schwester so geworden sei, der Gräfin

Öllegaard Skeel, die verbrannte, da sie sich vor einem Balle am Leuchterspiegel die Blumen im Haar anders anstecken wollte. Aber in letzter Zeit schien ihr doch Ingeborg das, was am schwersten zu begreifen war.

Und nun will ich die Geschichte aufschreiben, so wie Maman sie erzählte, wenn ich darum bat.

Es war mitten im Sommer, am Donnerstag nach Ingeborgs Beisetzung. Von dem Platze auf der Terrasse, wo der Tee genommen wurde, konnte man den Giebel des Erbbegräbnisses sehen zwischen den riesigen Ulmen hin. Es war so gedeckt worden, als ob nie eine Person mehr an diesem Tisch gesessen hätte, und wir saßen auch alle recht ausgebreitet herum. Und jeder hatte etwas mitgebracht, ein Buch oder einen Arbeitskorb, so daß wir sogar ein wenig beengt waren. Abelone (Mamans jüngste Schwester) verteilte den Tee, und alle waren beschäftigt, etwas herumzureichen, nur dein Großvater sah von seinem Sessel aus nach dem Hause hin. Es war die Stunde, da man die Post erwartete, und es fügte sich meistens so, daß Ingeborg sie brachte, die mit den Anordnungen für das Essen länger drin zurückgehalten war. In den Wochen ihrer Krankheit hatten wir nun reichlich Zeit gehabt, uns ihres Kommens zu entwöhnen; denn wir wußten ja, daß sie nicht kommen könne. Aber an diesem Nachmittag, Malte, da sie wirklich nicht mehr kommen konnte –: da kam sie. Vielleicht war es unsere Schuld; vielleicht haben wir sie gerufen. Denn ich erinnere mich, daß ich auf einmal dasaß und angestrengt war, mich zu besinnen, was denn eigentlich nun anders sei. Es war mir plötzlich nicht möglich zu sagen, *was*; ich hatte es völlig vergessen. Ich blickte auf und sah alle andern dem Hause zugewendet, nicht etwa auf eine besondere, auffällige Weise, sondern so recht ruhig und alltäglich in ihrer Erwartung. Und da war ich daran – (mir wird ganz kalt, Malte, wenn ich es denke) aber, Gott behüt mich, ich war daran zu sagen: „Wo bleibt nur –“ Da schoß schon Cavalier, wie er immer tat, unter dem Tisch hervor und lief ihr entgegen. Ich hab es gesehen, Malte, ich hab es gesehen. Er lief ihr entgegen, obwohl sie nicht kam; für ihn kam sie. Wir begriffen, daß er ihr entgegenlief. Zweimal sah er sich nach uns um, als ob er fragte. Dann raste er auf sie zu, wie immer, Malte, genau wie immer, und erreichte sie; denn er begann rund herum zu springen, Malte, um etwas, was nicht da war, und dann hinauf an ihr, um sie zu lecken, gerade hinauf. Wir hörten ihn winseln vor Freude, und wie er so in die Höhe schnellte, mehrmals rasch hintereinander, hätte man wirklich meinen können, er verdecke sie uns mit seinen Sprüngen. Aber da heulte es auf einmal, und er drehte sich von seinem eigenen Schwunge in der Luft um und stürzte zurück, merkwürdig ungeschickt, und lag ganz

eigentümlich flach da und rührte sich nicht. Von der andern Seite trat der Diener aus dem Hause mit den Briefen. Er zögerte eine Weile; offenbar war es nicht ganz leicht, auf unsere Gesichter zuzugehen. Und dein Vater winkte ihm auch schon, zu bleiben. Dein Vater, Malte, liebte keine Tiere; aber nun ging er doch hin, langsam wie mir schien, und bückte sich über den Hund. Er sagte etwas zu dem Diener, irgend etwas Kurzes, Einsilbiges. Ich sah, wie der Diener hinzusprang, um Cavalier aufzuheben. Aber da nahm dein Vater selbst das Tier und ging damit, als wüßte er genau wohin, ins Haus hinein.

Rainer Maria Rilke, „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“, 1910

Proposition de traduction

Mais cet après-midi-là, Malte, alors qu'elle ne pouvait réellement plus venir – : elle est venue. Ce fut peut-être notre faute ; peut-être l'avons-nous appelée. Car je me revois assise là, m'efforçant de comprendre ce qui en fait avait changé. Mais voilà que soudain, je me suis trouvée incapable de dire *ce que c'était* ; j'avais complètement oublié. Je levai les yeux et je vis tous les autres tournés vers la maison, non d'une manière particulière ou remarquable, mais tout à fait tranquilles dans leur attente, comme d'habitude. Puis j'ai failli – quand j'y pense, Malte, j'en ai des frissons – j'ai failli dire – Dieu me garde : « Mais où est donc – » À ce moment Cavalier, qui était sous la table, jaillit comme une flèche et courut à sa rencontre, ainsi qu'il le faisait toujours. Je l'ai vu, Malte, je l'ai vu. Il a couru à sa rencontre alors qu'elle ne venait pas ; mais pour lui, elle venait. Et pour nous, c'était clair, il courait à sa rencontre. Par deux fois, il s'est retourné dans notre direction, comme pour nous interroger. Puis il s'est élancé vers elle, comme d'habitude, Malte, tout à fait comme d'habitude, et il est bel et bien arrivé jusqu'à elle ; en effet, il s'est mis à sauter en rond, Malte, il tournait autour de quelque chose qui n'était pas là, puis il s'est dressé tout contre elle pour la lécher. Nous l'entendions gémir de plaisir, et à le voir ainsi sauter si haut, plusieurs bonds très rapides, on aurait vraiment pu croire que c'étaient ses bonds qui nous empêchaient de la voir. Mais tout à coup, ce fut un hurlement, et en plein élan, il s'est retourné dans les airs et il est retombé en arrière, avec une étrange maladresse, et il s'est retrouvé bizarrement aplati sur le sol, sans mouvement. Venant de l'autre côté, le domestique sortait de la maison avec le courrier. Il hésita un instant ; il

n'était manifestement pas très facile d'aller vers nos visages. Tout de suite ton père lui a fait signe de rester où il était. Ton père, Malte, n'aimait pas les animaux ; mais là, il est allé vers le chien, lentement il me semble, et il s'est penché sur lui. Il a dit quelque chose au domestique, quelque chose de bref, une seule syllabe¹. J'ai vu que le domestique se précipitait pour relever Cavalier. Mais c'est ton père qui a pris l'animal et qui l'a emporté dans la maison, comme s'il savait exactement où il allait.

Rainer Maria Rilke, *Les cahiers² de Malte Laurids Brigge*

¹ Le père, qui a assisté à la scène, a compris, comme les autres, qu'il s'était passé quelque chose de tragique, et que Cavalier était mort. C'est pourquoi, avant même de se diriger vers le chien, il fait signe au domestique de ne pas bouger. Par ce mot bref – la mère de Malte insiste sur la brièveté, *une seule syllabe* –, le père signale au domestique que le chien est mort (« tot »). Entendant ce mot, le domestique, malgré l'injonction de ne pas bouger, pense devoir apporter son aide, mais dans cette situation *surnaturelle*, le père qui pourtant n'aime pas les animaux, doit et veut s'occuper seul de Cavalier, qu'Ingeborg est venue chercher, et on peut légitimement penser qu'il l'emporte dans la chambre d'Ingeborg.

Il est un cas célèbre dans la littérature où les morts viennent chercher les vivants : Gottfried August Bürger (1748-1794), *Lenore* (32 Strophen), <https://www.projekt-gutenberg.org/buerger/gedichte/chap028.html>

² Certaines éditions proposent les cahiers. *Die Aufzeichnungen*, ce sont des notes que l'on prend. Malte avait-il plutôt des cahiers ou des carnets ?